

MICHAEL LOBE**Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire.****Horaz und sein letzter Gang durch Rom: Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Patri carissimo praeceptori ac poetae

Vorbemerkungen

Dieser Beitrag hat zum Ziel, das in der Forschungsliteratur eher beiläufig behandelte, aber ungemein reizvolle Gedicht *Ultima linea* des italienischen und neulateinischen Dichters Giovanni Pascoli (1855-1912) einem breiteren Publikum vorzustellen – nach Text und Übersetzung erfolgt eine textchronologische Deutung, die wesentliche Aspekte zu erfassen sucht und sich keineswegs als erschöpfend versteht. Am Schluss finden sich Überlegungen zur besonderen poetischen Technik Pascolis.

Giovanni Pascoli – Leben und Werk¹

Über Giovanni Pascolis Leben hängt von früher Kindheit an ein schwarzer Schleier des Unglücks und der Melancholie. Pascoli wurde am letzten Tag des Jahres 1855 als viertes von zehn Kindern geboren. Sein Vater Ruggero Pascoli war Verwalter eines Landguts im Auftrag des Adelsgeschlechts der Torlonia, auf deren Anwesen die Familie Pascoli auch lebte. Das Familienverhängnis nahm seinen Lauf durch das Pistolenattentat auf den Vater am 10. August 1867, der gerade mit seinem Fuhrwerk auf dem Rückweg nach Hause war – in dem Gedicht *La cavallina storna* (Die graue Stute), hat Pascoli den Moment gebannt, in dem das Pferd ohne den Vater auf dem Hof eintrifft. Da war Giovanni gerade 11 Jahre alt. Ein Jahr später stirbt die Mutter, bald darauf eine Schwester und zwei Brüder – es folgt auf den physischen der finanzielle Untergang der Familie. 1871 geht Giovanni mit den sechs verbliebenen Brüdern nach Rimini, besucht bis 1873 das dortige Lyzeum und beteiligt sich an Demonstrationen der

1 Eine ausführliche Biographie Pascolis: [http://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-pascoli_\(Dizionario-Biografico\)](http://www.treccani.it/enciclopedia/giovanni-pascoli_(Dizionario-Biografico)) (zuletzt aufgerufen am 5.05.2025)

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

sozialistischen Partei. Im Gefolge eines Protests gegen die Arrestierung des Anarchisten Giovanni Passanante wandert er 1879, mit 24 Jahren, für kurze Zeit ins Gefängnis von Bologna, bevor er an der dortigen Universität sein Sprachstudium aufnimmt. Sein Hochschullehrer und Mentor wird Giosue Carducci (1835-1907), Professor für italienische Literatur in Bologna, davor Professor für Griechisch an der Universität Pistoia und politischer Dichter, der 1906 auch den Nobelpreis für Literatur erhielt. 1882 schloß Pascoli sein Studium ab und unterrichtete dann an Schulen in der süditalienischen Stadt Matera und der toskanischen Stadt Massa, bis er 1894, im Alter von 39 Jahren, nach Rom ans Erziehungsministerium berufen wird. In dieser Zeit veröffentlicht er seine Gedichtsammlung der *poemi conviviali*. 1895 zieht er mit seiner Schwester Maria in ein durch literarische Preisgelder finanziertes Haus im toskanischen Castelvecchio – stets versuchte er das früh verlorene Familiennest zu rekonstruieren.² Von 1897 bis 1903 lehrt er an der Universität von Messina, bis sein Mentor Carducci ihn 1905 als seinen Nachfolger, als Professor für italienische Literatur, an die Universität in Bologna holt. 1912 stirbt Pascoli an Leberkrebs. Pascoli ist bekannt v. a. als Dichter italienischer, aber auch neulateinischer Poesie: Beim sog. *certamen Hoeufftianum* ist er zusammen mit dem deutschen Dichter Hermann Weller Rekordhalter mit 13 Goldmedaillen im Zeitraum von 1892 bis 1912.³

Das *Certamen poeticum Hoeufftianum* (auch *Certamen Hoeufftianum*) war der zu seiner Zeit bedeutendste Literaturpreis für neulateinische Dichtung, der durch eine Stiftung des niederländischen Juristen und neulateinischen Dichters Jacob Hendrik Hoeufft (1756-1843) finanziert und von 1844–1978 einmal pro Jahr von einer Jury der Niederländischen Aklademie der Wissenschaften in Amsterdam vergeben wurde.

Die Beiträge waren von den Teilnehmern anonym, nur mit einem Motto gekennzeichnet, einzusenden. Die Preisrichter der Akademie wähl-

2 H. Wittelsberger: Metaphorik und bildliche Anschauungswelt Giovanni Pascolis, Hamburg 1998, S. 29: „Folgt man dem, was über Pascolis Leben bekannt ist, muß er ein zurückgezogenes und einsames Leben verbracht haben und vor allem in seinen Erinnerungen gelebt haben.“

3 Vgl. https://it.wikipedia.org/wiki/Certamen_poeticum_Hoeufftianum (zuletzt aufgerufen am 5.05.2025)

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

ten einen ersten Preisträger und weitere würdige Beiträge aus, die das Prädikat *magnae laudis* erhielten. Der Preis für den Sieger bestand aus einer 250 Gramm schweren Gedenkmedaille aus Gold und der Veröffentlichung seines Werks auf Kosten der Akademie. Die mit Lob ausgezeichneten Werke wurden ebenfalls veröffentlicht. Bedeutendster italienischer Teilnehmer war der vor allem für seine italienischen Dichtungen bekannte Autor Giovanni Pascoli, der dreizehnmal mit dem ersten Preis und fünfzehnmal mit der *magna laus* bedacht wurde.

Erfolgreichster deutscher Teilnehmer war übrigens der spätere Indologieprofessor Hermann Weller,⁴ der insgesamt dreiundzwanzigmal teilnahm und wie Pascoli dreizehnmal den ersten Preis gewann. Unter den Teilnehmern finden sich weitere illustre Namen wie Harry C. Schnur (1961, 1963, 1969)⁵ und der tschechische Komponist und neulateinische Dichter Jan Novak (Teilnahme 1970).

Horazens Satire 1,9 als Prätext von Pascolis *ultima linea*

Dass diese Satire als *Schwätzersatire* firmiert, ist nicht ganz zutreffend – natürlich erweist sich der lästige *quidam* als ein *garrulus*, v. a. aber ist er nach Gottwein eher als hartnäckiger Stalker⁶ in eigener Sache anzusehen, den Horaz nicht abschütteln kann. Der bekannte Text sei im Folgenden in skizzenhaften Pinselstrichen in Erinnerung gerufen, da er als eine Art Prätext der Pascoli-Elegie verstanden werden kann: Horaz spaziert gedankenversunken auf der *Via sacra*, als ihn ein *quidam* handgreiflich (*arrepta manu*) aus seiner meditativen Versenkung reißt und auf so aufdringliche wie parvenühafte Art seine Qualitäten anpreist: er sei Gelehrter, Vielverseschreiber, dazu ein gelenkiger Tänzer und Sänger. Der *garrulus* lässt sich partout nicht abschütteln und bald wird deutlich, dass er sich über Horaz Zugang zu Maecenas erhofft: Dafür werde er die

4 Vgl. M. Lobe: *Lux verae humanitatis effulgeat*. Zum sechzigsten Todesjahr des schwäbischen Horaz Hermann Weller (1878-1956), Forum Classicum 4/2016, S. 196-205.

5 u.a. Verfasser der menippeischen Satire *Vallum Berolinense*, eingeleitet, ediert, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Fritz Felgentreu, Berlin ³2012.

6 <https://www.gottwein.de/Lat/hor/horsat109.php> (zuletzt aufgerufen am 5.05.2025)

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

Sklaven des Maecenas mit Geschenken bestechen, geduldig den *kairos* abwarten und Maecenas an allen möglichen Wegkreuzungen auflauern. Er kann oder will nicht verstehen, dass man sich nicht selbst Zutritt in den erlauchten Kreis des Maecenas verschaffen kann, sondern empfohlen werden muss. Als Horazens Freund Aristius Fuscus zufällig des Weges kommt, versucht Horaz ihm mit allerlei mimischen und gestischen Zeichen zu bedeuten, dass er sich in einer Notlage befindet, aus der der Freund ihn spontan befreien soll. Fuscus aber ignoriert in etwas boshafter Scherzlaune (*male salsus*) dieses Anliegen und macht sich aus dem Staub. Horazens Glück ist, dass ein Gerichtsbüttel den *garrulus* erblickt und sogleich die Chance ergreift, ihn vor Gericht zu ziehen. *Sic me servavit Apollo*, ist der dankbare Ausruf des Dichters. Horaz hat die Rettung durch einen *deus ex machina* nötig, weil er weniger kaltschnäuzig ist als der österreichische Dichter Alfred Polgar (1873-1955). Der soll dem aufdringlichen Kaffeehausstammgast Weiß beim gemeinsamem Verlassen des Lokals auf die scheinbar ausweglose Frage „In welche Richtung gehen Sie, Herr Polgar?“ schlagfertig geantwortet haben: „In die entgegengesetzte.“

Giovanni Pascoli, *Ultima linea* (1906)

- 1 *Quid solus, sicut quondam tibi, Flacce, fuit mos,*
 incedis rursusque forum circumque pererras
 nescio quae meditans? Ut vero canus, ut aeger,
 ut mutatus ades! Quem lippum tunc fugeret nil,
- 5 *nec, dum totus es in nugis, aut scurra lateret*
 laxior aut lente portans mysteria cantor,
 omnia declinas passim, lacrimisque dolentes
 ultra nunc oculi, quidquid tetigere, relinquunt.
 Non hic quaeris, olus quanti malvaeque, nec illic
- 10 *assistis pueris ludentibus: et planus exspes,*
 dilato questu, praeter maledixit eunti,
 frustra que et vafer intonuit tibi circitor aurem
 et te pellexit quassam divinus ad urnam:

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

- huic subrisisti modice, satis ipse peritus.*
- 15 *Non eadem sane mens est tibi, Quinte: sed aequae
tecum multa labris pressis agitare videris.*
- „Heu! non cum zephyris et aprico flore tibi nunc
adsum Maecenas: aquilo nunc undique frondes
decutit, et flabris tunsus Lucretilis horret.*
- 20 *Una virescit adhuc interque rubentia poma,
per nemus Usticae, flores parit arbutus albos.
Felix cui gelidam sub mortem nascitur aestas,
dignior et lauru frontem redimire poetae!*
- Non me prima canens ad te deduxit hirundo,
25 Maecenas. Quaedam resonabat fistula silvam
tritaque stridebant aliquo folia arida cursu.
Faunus enim novit nonas instare decembres
iamque venit. Vatesque aberit tuus et pecus omne
ludet et in pratis pagus me absente vacabit.*
- 30 *Iam, vicine, vale, Cervi! Mus rustice, gaude
rure diu tutoque cavo tenuique patella!
Non te narrantem posthac audire licebit
dum vernaecum silent tuumque omnis ab igne renides.*
- Neu te vestigent gladiisque insomnia tentent,
35 abdite Veiani, veteremque a nare cruorem
montanis depelle thymis et rore marino!
Inque focum frondes et flores inde Calendis,
quae supplex nascente manus ad sidera luna tollebas,
metuens virgo segetique gregique,*
- 40 *at parvis nunc ipsa tuis pia mater alumnis!
Iam nec me cernes post fanum putre, Vacuna,
dictantem. Iuvit veterum meminisse deorum.
Nos hederarum similes lapsas amplectimur aedes.*
- 45 *Atque hinc, o fons Bandusiae, tu murmur inane
disperges, quando frigus vocemque secuti
haedus perveniat subsultim, taurus oberret
aspectetque diu strepitum poturus, at absit*

Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)

Seiten 1 bis 31

unus qui sciret quid sic loquereris in umbra.
Sed me Maecenas suprema voce vocavit.
50 *Praecessit: procul est: interdum respicit: ibo".*
Haec meditans vicos solus plateasque pererrat,
ut quondam, sed vix ipsum se agnoscit et urbem.
Nam non foeda nigro passim magalia fumo
nec rudecta videt nec olentes pingue popinas.
55 *Porticus hinc solidas ostentat picta columnas:*
hic thermas stupet immensas fulgentiaque aureis
templa tholis, hic aeternum mansura theatra
Flaccus, et interdum MAGNUM COMMUNE SIT inquit.
Iam nova de nitido florescit marmore Roma,
60 *usque recens Soli venerabiliorque videnda.*
Ecce autem ad Tiberim, qua profluit arctior amnis,
pervenit, et scripto miratur marmore cippum
insignem, propiorque notas hinc carpit et illinc
inque sinu gaudet: decimus nam volvitur annus
65 *ex quo saeculorum scries procedere coepit*
magna, novumque aevum portendit gentibus augur
augustus. Sellis positis hic rite duabus
nocturno decies undenae tempore matres
caelestem lunam ad convivia nostra vocabant:
70 *hic sacrum fecit capris agnisque novenis*
Augustus vobis, quae gignitis omnia, Moerae.
Tum, non illud agens, percurrit nomina Flaccus
magnorum rapidis oculis hominumque deorumque
et ludos plenamque suem pulcrosque boves et
75 *liba pthoesque memor, iamque in cippo legit imo,*
CARMEN COMPOSUIT ... quis? Q. HORATIUS ... Euge!
Debuit urbs apris quondam me vate relinqui,
vateque visenda est eadem me maxima Soli.
Qui, cum civilis rabies saeviret, EAMUS!
80 *dixerat, hic reditum Pacis, Virtutis, Honoris,*
hic te, prisca Fides, hic te, Pudor, hic cecinit rem

Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)

Seiten 1 bis 31

romanam melius productam semper in aevum.
O felix dilatus ad haec ego! Quid queror idem?
Immo Vergilium miserer. Tu, frater, ab agris
85 *vidisti totis pulsos migrare colonos,*
invito patriam vidisti corde relinqui,
ultro aliam quaeri, magis est quod triste videnti,
mutarique domos et certo limite campos
exilio. Ante oculos in nigro pulvere currus
90 *aurigae surdi tendenti lora ruebant.*
Longius agricolae rastrum super ossa tenentes
horrebant aliquod Romae fodisse sepulcrum.
Quid tu? Fis pastor, Publi, fis rusticus: ipse,
ipse iugo subdis tauros et vertis aratro
95 *desertam terram, longo seris ordine vites*
et plantas oleam non te vivente feracem.
Praeterea patrio fugientes litore cives
tu revocas, revocas linquentes arva colonos,
sicut apes, quatiens circum cava cymbala matris.
100 *Sed qui transieris caelo defixus et astris*
vergiliisque tuis, recinens saturnia regna,
expectans gentemque novam subolemque deorum,
non messim, sator, ipse metis, non aspicias aevum
ipse tuum! Quamquam ... num mors est ultima rerum
105 *linea? Delendum est hoc. Quanto rectius illud*
NON OMNIS MORIAR! Quin pars mihi multa ... Quid? Omnis,
omnis ut es, Publi, tibi, ero mihi ego ipse superstes!"
Nil mortale putans secum moriturus abibat,
atque via sacra se nunc deprendit, ut olim:
110 *cum cuidam fronti prope frontem impedit. „Horati!"*
hinc sonat, hinc resonat tarde et dubitanter: „Aristi!"
Iunxeruntque manus. „Quid agis, dulcissime?" „Quid tu?"
„Quot soles albosve rear surrexe nigrosve
ex quo sub cultro male salsus et improbus hac me

Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)

Seiten 1 bis 31

- 115 *liquisti?" „Memini ... tricesima sabbata". „Meque
 paene loquax consumpsit". „Ohe!" „Quid dicis?" „Ohe iam!
 Nescis? Iste procax sanctas Sybaritide matres
 pellicit: iste nigro destringit carmine cives.
 Est eques, est dives. Iamque huic parere cohortes*
- 120 *incipient, huic iam cedet provincia praedae.
 Interea vivis murenas pascit homullis ... "*
 *„Quid narras? An non mores renovantur, et artes
 antiquae redeunt rectusque enascitur ordo? ... "*
 „Unde huc?" „Rure". „Diu venisti, Flacce, moratus ... "
- 125 *„Fusce, diu". „Poteram dixisse. Audi. Neque maior
 Roma fuit, credas, alio neque tempore peior ... "*
 *„Ergo Vergilius cecinit nova saecula frustra,
 frustra ego praedixi, frustra effata Sibylla est ... "*
 Hic risit Fuscus, sed eodem tempore rugas
- 130 *suspexit Flacci mortemque in fronte cubantem.
 Tum gravior: „Dicam ... ne suggere, Credat Apella ...
 credendum non sit: dicam tamen. Utor amicis
 Iudaeis, ut scis. Dicunt iam tempus adesse
 quo princeps pacis sancta de virgine, quo rex*
- 135 *nascatur mundi. Vox per deserta locorum,
 quae iubeat sternique vias et vasa parari, auditur.
 Tum mella fluent, ac pardus et haedus
 pascenturque simul vituli catulique leonum.
 Occidet omne malum: morietur et ipsa brevi mors ... "*
- 140 *„At non me citius". „Quid ais?" „Iam nocte premi me,
 Fusce, puto. Nox est. Haec tu fortasse videbis.
 Haec rebar vidisse senex ego. Vive valeque!"*

7 Text in der Online-Ausgabe von M. Pistone, die auf der Ausgabe Pascoli: Carmina. Poesie Latine a cura di Manara Valgimigli. Arnoldo Mondadori Editore, Mailand 1954 beruht: https://www.mauriziopistone.it/testi/carmina/11_ultima_linea.html (zuletzt aufgerufen am 5.05.2025)

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

Übersetzung von Pascolis Gedicht *Ultima linea*

(1) Weshalb gehst du allein des Wegs, Flaccus, wie es einst dein Brauch war und irrst wieder über Forum und Circus, über irgendetwas nachsinnend? Wie grau aber, wie mitgenommen, wie verändert du aussiehst! Dem, obschon trüfäugig, damals nichts entgangen wäre – (5) selbst dann nicht, wenn du ganz und gar in deine Spielereien versunken warst – weder der allzu aufdringliche Witzbold noch der zäh seine Geheimlehren vortragende Sänger wäre dir verborgen geblieben – all das lässt du links liegen, und deine von Tränen entzündeten Augen übergehen nun freiwillig, was auch immer sie gestreift haben. Nicht fragst du hier, wie teuer der Kohl und die Malven sind, und nicht (10) gesellst du dich dort zu den spielenden Kindern. Der Vagabund ohne Hoffnung wehklagte lange, dann schmähte er dich, als du an ihm vorübergingst, und ein piffiger Hausierer tönte vergeblich in dein Ohr, und ebenso vergeblich verlockte dich ein Wahrsager zum Schütteln des Lostopfes: Ihm lächeltest du bescheiden zu, selbst zur Genüge dieses Prophetengeschäfts kundig. (15) Du hast in der Tat nicht mehr dieselbe Einstellung, Quintus, sondern scheinst viele Dinge gleichgültig mit dir auszumachen – bei zusammengepressten Lippen. „O weh! Nicht mit Frühlingsbrisen und sonnenbeschienener Blumenblüte bin ich nun bei dir, Maecenas: Der Nordwind rasiert nun überall die Blätter von den Bäumen, und von heftigen Windböen umtost steht starr mein Hausberg Lucretilis da. (20) Ein einziger Baum noch beginnt zu grünen und bringt inmitten des sich rötenden Obsts, am Usticahang, weiße Blüten hervor. Glückliche, wem kurz vor dem eiskalten Zugriff des Todes der Sommer naht, ein Sommer, würdiger, die Stirn des Dichters mit Lorbeer zu umkränzen!

Nicht hat mich die erste, tirilierende Schwalbe zu dir geführt, (25) Maecenas. Ein bestimmter Ton der Hirtenflöte hallte vom Wald wieder, und, unter den Füßen zerstoßen, raschelten herbstwelke Blätter. Faunus nämlich weiß, dass die Dezembersonnen bevorstehen und erscheint schon. Dein Dichterseher aber wird nicht mehr da sein – gleichwohl wird das gesamte Kleinvieh herumtollen und auf den Wiesen das Dorf auch ohne mich seine Freizeit genießen. (30) Leb schon wohl, Nachbar Cervi-

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

us! Und du, Landmaus, erfreue dich lange am Landleben, an sicherer Höhle und schmaler Kost! Nicht mehr wird es später erlaubt sein, dir beim Erzählen zuzuhören, während die Sklavenkinder andächtig schweigen und du ganz vom Widerschein des Feuers erstrahlst. Und mögen dich nicht Albträume heimsuchen und mit Schwertern behelligen, (35) im Verborgenen lebender Veianius, und bändige das alte Leiden des Nasenblutens mit Bergthymian und Rosmarinkraut! Und du, streu auf den Opferherd Blätter und Blüten an den Kalenden, (Phidyle), die du demütig bei Neumond die Hände zu den Gestirnen erhobst, als junge Frau, die Sorge um das Wohlergehen der Aussaat und der Herde hatte, (40) nun jedoch, zur pflichtbewussten Mutter herangereift, um deine Kleinen fürchtest. Und nicht mehr wirst du mich, Vacuna, hinter dem baufälligen Heiligtum, dichten sehen. Erquickend ist es, sich der alten Gottheiten zu erinnern. Ich umarme, den Efeuranken gleich, den baufälligen Tempel. Und von jetzt an wirst du, bandusischer Quell, unverstanden dein Plätschern (45) weithin vernehmen lassen, alldieweil der Kühle und dem Klang folgend, ein Ziegenbock in Sprüngen herbeikommt, ein Stier sich verirrt und lange vor dem Trinken das Plätschern betrachtet – jedoch es fehlt der eine, der wusste, was du so im Schatten sprachst. Aber mich hat Maecenas mit seiner letzten Einladung zu sich gerufen. (50) Er ist vorangegangen; er ist weit weg; manchmal blickt er zurück: Auch ich werde gehen.“ In solchen Gedanken irrt er allein durch die Gassen und breiten Strassen, wie früher, nur erkennt er kaum mehr sich selbst noch die Stadt. Denn nicht mehr sieht er vom Ruß rauchgeschwärzte Katen und Schutthaufen und nach Fett stinkende Schenken. (55) Eine buntbemalte Wandelhalle lässt auf dieser Seite stolz ihre starken Säulen sehen: Dort staunt Flaccus über riesige Thermenbauten und über Tempel, die mit ihren goldenen Kuppeldächern aufblitzen, hier über für die Ewigkeit gebaute Steintheater, und manchmal sagt er: „Möge das Große gemeinsamer Besitz sein!“ Schon beginnt von strahlendem Marmor das neue Rom zu erblühen, (60) das in einem fort neu und selbst dem Sonnengott verehrungswürdiger erscheint. Sieh nur, er gelangt zum Tiber, wo der Fluss verengter strömt, und bewundert eine durch beschriebenen Marmor auffällige Spitzsäule, und näher herangetreten liest er, bald hier,

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

bald dort, die Buchstaben und freut sich im Stillen: Denn es rollt das zehnte Jahr dahin, (65) seitdem die große Ordnung der Jahrhunderte voranzuschreiten begann, und das neue Zeitalter den Völkern verkündete der erhabene Augur. Nachdem man brauchgemäß zwei Stühle hier aufgestellt hatte, riefen zu nächtlicher Stunde zehnmal elf Matronen den himmlischen Mond zu unseren Gastmählern herbei: (70) Hier veranstaltete mit je neun Ziegen und Lämmern ein Opfer Augustus für euch, ihr Moiren, die ihr alles erschafft. Dann, ganz ohne Hintergedanken, durch-eilt Flaccus in flatternder Augenbewegung die Namen der bedeutenden Männer und Götter, den Ablauf der Saekularspiele, die trächtige Sau, die schönen Rinder, die (75) Opferkuchen und Opferbrote, erinnert sich, und liest ganz unten auf der Säule „Das Saekularlied gedichtet hat“, na wer? „Quintus Horatius Flaccus ...“ „Recht so! Einst hätte man Rom meiner Prophezeiung nach den Wildschweinen überlassen müssen, und jetzt muss dieselbe Stadt nach meiner Weissagung dem Sonnengott als die größte erscheinen. Derjenige, der, als der räudige Bürgerkrieg tobte, „Lasst uns verschwinden!“ (80) gesagt hatte, ebender hat die Rückkehr des Friedens, der Tugend, der Ehrenhaftigkeit, ebender hat dich, althehrwürdige Treue, derjenige dich, Anstand, besungen, und dass der römische Staat in ein immer besseres Zeitalter vorwärtsschreite. O ich Glücklicher, dass ich für diesen Moment aufgespart ward! Was beklage ich ebendies? Im Gegenteil sollte ich den Vergil bedauern. Du, Bruder im Geiste, hast miterlebt, (85) wie die Pächter von allen Äckern vertrieben auswanderten, du hast mitangesehen, wie man die Heimat schwersten Herzens verließ, wie man eine andere Heimat aufsuchte, und was für den Augenzeugen noch trauriger ist, dass die Häuser und klar abgegrenzten Felder durch ein Exil eingetauscht werden. Vor deinen Augen stoben, in schwarz aufwirbelndem Staub, lautlos die Wagen davon, (90) wobei die Wagenlenker die Riemen anzogen. Allzulange Zeit stießen Bauern, die ihre Hacken oberhalb vergrabener Gebeine bewegten, mit Schaudern auf irgendein Massengrab des römischen Bürgerkriegs. Was geschah mit dir? Du wirst Hirte, Vergil, wirst zum Bauern: Du höchstselbst spannst Stiere unter das Joch und wendest mit dem Pflug (95) die verlassene Erdscholle um, säst in langen Reihen Weinreben an und pflanzt einen

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

Ölbaum, dessen Frucht du nicht mehr erleben wirst. Außerdem rufst du die vom Vaterlandsgestade geflohenen Bürger zurück, rufst die Pächter, die die Ackergebiete verlassen, zurück, wie die Bienen, indem du ringsum die hohltonenden Schallbecken der Kybele schwingst. (100) Aber der du hinübergegangen bist, als Fixstern in den Himmel, inmitten der Sterne und deine Plejaden versetzt, der du von der Wiederkehr der Herrschaft Saturns kündest, der du auf ein neues Geschlecht und eine neue Generation von Göttern wartest, du, obschon der Sämann, fährst nicht den Erntesegen ein, erblickst nicht selbst das von dir besungene Zeitalter! Indes ... Ist der Tod wirklich die letzte Linie aller Dinge? (105) Man muss diesen Gedanken löschen. Um wieviel richtiger ist jener Ausspruch „Nicht ganz werde ich zugrunde gehen!“ Warum nicht sollte ein großer Teil von mir ... Was? So wie du dich ganz, ganz, sage ich, überlebt hast, Vergil, werde auch ich mich selbst überleben!“ Nichts Irdisches bei sich bedenkend geht der Todgeweihte weiter, und findet sich, wie einst, auf der Via Sacra wieder, (110) als er plötzlich fast mit der Stirn an die Stirn eines anderen stößt: „Horaz!“ tönt es von da, und zurück tönt es langsam und zögerlich: „Aristius!“ Sie gaben sich die Hände. „Was treibst du, Bester?“ „Was du?“ „Wie viele weiße oder schwarze Sonnen soll ich nachrechnen, die aufgegangen sind, seitdem du mich wenig witzig und schurkenhaft hier unter dem Messer (115) zurückgelassen hast?“ „Ich erinnere mich ... es war der dreißigste Sabbat.“ „Mich hat der Schwätzer fast umgebracht“ „Ohe!“ „Was sagst du?“ O weh! Weißt du es nicht? Dieser Frechling verführte mit den pornographischen Schriften des Sybariters geweihte Matronen: Dieser verhext mit einem Spruch der schwarzen Magie seine Mitbürger. Er ist ein Ritter, ein reicher Mann. Schon werden diesen Kohorten zu gehorchen (120) beginnen, und ihm wird eine Provinz als Beute zufallen. In der Zwischenzeit füttert er seine Muränen mit lebenden Menschlein ...“ „Was erzählst du da? Werden nicht die Sitten erneuert, und kehren nicht die alten Künste zurück und entsteht nicht eine neue Ordnung?“ „Von wo kommst du hierher?“ „Vom Land“. „Nach langem Aufenthalt, Flaccus.“ (125) „Ja, nach langem, Fuscus.“ „Das hätte ich gesagt haben können. Höre! Weder ist Rom je größer gewesen, das kannst du glauben, noch zu einer anderen Zeit verworfener!“ „Also

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

hat Vergil die neuen Zeitalter vergeblich gekündet, habe ich vergeblich prophezeit, hat die Sibylle vergeblich gesprochen ...“ Hier lachte Fuscus auf, aber in dem Moment sah er die Runzeln (130) des Horaz und, wie ihm der Tod auf der Stirn stand. Da sagte er ernster: „Ich werde es sagen ... unterschrieb mir nicht den Spruch ‚Das soll ein Apella glauben‘. Mag es auch nicht zu glauben sein, ich will es dennoch sagen. Ich habe Umgang mit jüdischen Freunden, wie du weißt. Sie behaupten, die Zeit sei gekommen, in der der Friedensfürst von einer heiligen Jungfrau als (135) der König der Welt geboren wird. Man vernimmt eine Stimme über verlassene Orte hinweg, die befiehlt, dass Wege gepflastert und Gefäße vorbereitet werden. Dann werden sich Honigströme ergießen, und der Panther und der Bock werden zusammen mit Kälbern und Löwenjungen aufwachsen. Jegliches Übel wird untergehen: Selbst der Tod wird in Kürze sterben ...“ (140) „Jedoch nicht schneller als ich.“ „Was sagst du?“ „Dass ich schon in der Nacht fällig bin, Fuscus, glaube ich. Es ist bereits Nacht. Du wirst diese Dinge vielleicht erleben. Ich rechnete damit, diese Dinge als alter Mann in Erfahrung gebracht zu haben. Leb und bleib gesund!“ (Übersetzung: Michael Lobe)

Textchronologische Deutung von Pascolis *Ultima linea*

V. 1-16 Der Ich-Erzähler spricht in Apostrophe Horaz an und lässt den Dichter teilnahmslos durch Rom schlendern: Weder Possenreißer noch Straßenmusikanten, weder Marktstände noch spielende Kinder oder schimpfende Bettler bzw. Wahrsager wecken sein Interesse. Diese Passage ist eine klare Kontrafaktur zu Horaz serm. 1, 6, 111ff.,⁸ wo der augusteische Dichter schildert, wie er sich nach dem Preis von Kohl und Spelt erkundigt, um den Zirkus und das abendliche Forum wandelt und sich neugierig zu Wahrsagern gesellt. Der Pascolianische Horaz dagegen

8 Hor. serm. 1, 6, 111ff.
*quacumque libido est,
incedo solus, percontor quanti holus ac far,
fallacem circum vespertinumque pererro
saepe forum, adsisto divinis*

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

hat einen tränenverhangenen Blick und befindet sich inmitten des Großstadttobens isoliert in seiner Gedankenblase (5 *dum totus es in nugis*) – ein weiterer klarer intertextueller Bezug zu Satire 1, 9.⁹ Bereits an beiden zitierenden Bezugnahmen wird deutlich: Pascoli verwendet Verse aus Horazens Dichtung, geht damit aber in kreativer Souveränität um. Und es wird deutlich Pascolis Bestreben, die Straßenszenerie des alten Rom möglichst plastisch und lebenssatt wiederauferstehen zu lassen. Dass sein Horaz dem Wahrsager mit wissender Miene zunickt, ist ein Hinweis darauf, dass ihm in seiner Eigenschaft als *vates*, als Dichterseher, die Fähigkeit der Divination eine Selbstverständlichkeit ist: Das geheime Selbstgespräch mit aufeinandergepressten Lippen und die Tränen lassen vermuten, dass es sich – zusammengenommen mit den zuvor geschilderten physischen Altersmerkmalen und eines gänzlich gewandelten Bewusstseins - um eine Vorahnung des eigenen Todes handelt.

V. 17-29 Horaz spricht den kürzlich verstorbenen Freund Maecenas an und kündigt poetisch verklausuliert den eigenen nahen Tod an.¹⁰ Er komme diesmal im Herbst zu Maecenas. Pascolis V. 17 und 24 spielen auf einen horazischen Prätext an: In epist. 1, 7, 12f. hatte Horaz seinem Freund und Gönner versprochen, ihn im Frühling zu besuchen, wenn laue Zephyrbrisen wehen und die erste Schwalbe ihren Flug unternimmt.¹¹ Horaz sollte seinem Freund Maecenas knapp 2 Monate später nach dessen Tod vom 30. September 8 v. Chr. nachsterben und neben Maecenas auf dem Esquilinhügel bestattet werden. Ganz entsprechend werden die in den Folgeversen aufgerufenen Naturbilder zu Metaphern für das Ende des Lebens: Der kalte Nordwind schneidet die Blätter von den Bäumen, ganz so, wie es die Parzen mit dem Lebensfaden tun. Horaz imaginiert die letzten Eindrücke, die sich ihm beim Abschied von seinem Landgut eingeprägt haben: Der Erdbeerbaum, der inmitten des herbst-

9 Hor. serm. 1, 9, 2: *nescio quid meditans nugarum, totus in illis*

10 Vgl. Suet. Vita Horati: *Humatus et conditus est extremis Esquiliis iuxta Maecenatis tumulum.* (Q. Horati Flacci Carmina recensuit F. Volmer, Lipsiae in Aedibus B. G. Teubneri 1912, S. 8)

11 epist. 1, 7, 12f. *te, dulcis amice, reviset/cum Zephyris, si concedes, et hirundine prima (vates tuus)*

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

geröteten Obstes frühlingshaft weiße Blüten austreibt und dem Todgeweihten (*gelidam sub mortem*) einen bittersüßen Nachhall des Sommers und des Lebens verschafft. Die sich anschließende Seligpreisung¹² *Felix cui* (glücklich, wer) birgt mit seiner Anspielung auf die Dichterbekrönung des *poeta laureatus* zumindest den Trost des Nachlebens in sich. Die Folgepassage wendet verschiedene Motive eines fröhlichen Bittgebets des Horaz an Faunus (c. 3, 18)¹³ in Melancholie um: Wenn am Fest des Faunus am 9. Dezember das Vieh noch ausgelassen auf den Weiden tollt und die Dorfmannschaft auf den Wiesen ausruht, werde Horaz nicht mehr dasein – tatsächlich starb Horaz rund zwei Wochen vor diesem Termin (27. November 8 v. Chr.)

V. 30-48 Pascoli läßt seinen Horaz in erinnernder Rückschau wehmütig Abschied von seinem Sabinum nehmen – es reihen sich einschlägige Gestalten, Motive und Örtlichkeiten anhand einer Reprise horazischer Zitate aneinander: Da ist der Nachbar Cervius, der in *serm.* 2, 6 die *fabella* von der Land- und Stadtmaus erzählt,¹⁴ da ist die Landmaus selbst, die ihr epikureisches Dasein in sicherer Abgeschiedenheit und maßvollem Lebenswandel lobpreist; erwähnt wird der alte Gladiator Veianius mit seinem notorischen Nasenbluten,¹⁵ die arbeitsame und fromme Magd

12 Vgl. Verg. Georg. 2, 490 *felix qui potuit rerum cognoscere causas* oder Horaz, epod. 2, 1 *beatus ille qui procul negotiis*, oder die Bergpredigt *beati pauperes spiritu* (Mt 5,3).

13 Horaz, c. 3,18, 9-12
*lūdit herbōsō pecus omne campō,
cum tībī nōnae redeunt Decembrēs,
festus in prātīs vacat ōtiōsō
cum bove pāgus,*

14 Hor. Serm. 2, 6, 77-81
*Cervius haec inter vicinus garrit anilis
ex re fabellas. siquis nam laudat Arelli
sollicitas ignarus opes, sic incipit: ,olim
rusticus urbanum murem mus paupere fertur
accepisse cavo ...*

15 Hor. Ep. 1,1,1-6
*Prima dicte mihi, summa dicende Camena,
spectatum satis et donatum iam rude quaeris,
Maecenas, iterum antiquo me includere ludo?
non eadem est aetas, non mens. Veianius armis*

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

Phidyle,¹⁶ die nun selbst Mutter geworden ist. Pascoli schrieb übrigens zwei eigene Gedichte über diese beiden horazischen Gestalten;¹⁷ da ist das kleine Kapellchen der ländlichen Gottheit Vacuna,¹⁸ der Bandusiaquell¹⁹ – alle Attribute des *rus Sabinum* sind mit der Melancholie des bald Sterbenden überzogen, der weiß, dass das Leben auch ohne ihn weitergehen wird – die Dörfler werden weiterhin tanzen (29), den Bandusiaquell werden Böcke und Stiere aufsuchen (45f.) – aber es wird nicht mehr dasselbe sein: Die geniale Vermittlungsinstanz des auch das Quellplätschern deutenden und seinen Zeitgenossen vermittelnden Dichtersehers Horaz wird erloschen sein – die Welt dreht sich auch nach seinem Tod weiter, aber auf banale, auf unverstandene Weise. (47) Dahinter steht die durchaus romantische Vorstellung, dass die Dinge nicht von sich aus sprechen, sondern eines kongenialen Erlauschers bedürfen, der die Mysterien des Lebens und der Natur kraft der Poesie in die Sprache der Menschen übersetzt.²⁰ Nur der *vates* vermag die geduldig geschauten Geheimnisse im Gedicht zu bannen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Poet Pascoli in Horaz einen Bruder von gleichem Geiste gesehen hat. Die Forschung spricht bei der Beschreibung der dichterischen Herangehensweise Pascolis von einer

*Herculis ad postem fixis latet abditus agro,
ne populum extrema totiens exoret harena.*

16 Hor. c.3, 23, 2f.

*Caelo supinas si tuleris manus
nascente Luna, rustica Phidyle,
si ture placaris et horna*

17 Veianius 1891, Phidyle 1893.

18 Hor. ep. 1, 10, 49f. Brief an seinen Freund Fuscus Aristius, der *urbis amator* ist
*haec tibi dictabam post fanum putre Vacunae,
excepto quod non simul esses, cetera laetus.*

19 Hor. c. 1, 13, 1

*O fons Bandusiae, splendidior vitro,
dulci digne mero non sine floribus,
cras donaberis haedo ...*

20 Man fühlt sich an die berühmten Zeilen Eichendorffs aus dem Gedicht „Wünschelrute“ (1838) erinnert: Schläft ein Lied in allen Dingen, / Die da träumen fort und fort, / Und die Welt hebt an zu singen, / Triffst du nur das Zauberwort.

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

Poetik des *fanciullino*,²¹ des staunenden, naiven Kindes, das die Welt nicht rational erfasst, aber in seiner primär sinnlichen Unverstelltheit den magischen Kern der Dinge poetisch zu spiegeln weiß.

V. 49-50 Die wehmütige Evokation der Landidyllia wird harsch beendet: Der *patronus* Maecenas ruft den treuen *cliens* zu sich ins Totenreich; Pate dafür haben gestanden Verse aus Horazens c. 2, 17: „Jener Tag (deines Todes) wird den Untergang von uns beiden nach sich ziehen. Und ich spreche keinen Fahneneid in Treulosigkeit: Wir werden gehen, gemeinsam gehen, und wie auch immer du vorangehen wirst, wir sind bereit, den letzten Weg als Gefährten zu gehen.“²²

V. 51-60 Beim Gang durch die Stadt erkennt Horaz sein altes Rom nicht wieder: An die Stelle rußgeschwärzter alter Hütten, Schutthaufen und stinkender Kaschemmen sind marmorne Säulenhallen, Thermenanlagen, prächtige Theater und goldblinkende Tempel getreten. Pascoli läßt den bei Sueton referierten Ausspruch des Augustus plastisch werden: Rom als marmorne Stadt, die einst aus Ziegelsteinen bestand.²³ Beim fiktiven

21 Vgl. N. Thurn: Pascoli Cilix, Il Fanciullino und die zeitgenössischen Abenteuerromane, in: C. Chiummo, W. Kofler, V. Sanzotta (Hrsg.): Pascoli Latinus. Neue Beiträge zur Edition und Interpretation der neulateinischen Dichtung von Giovanni Pascoli, Tübingen 2022, S. 213: „1897 erscheinen in der Florentiner Literaturzeitung Il Marzocco in vier Teilen Pascoli's *Pensieri sull'arte poetica*; in erweiterter Fassung wird aus Ihnen der Essay *Il Fanciullino* 1903 zuerst gedruckt und 1907 in der Gesamtausgabe unverändert belassen. In Prosa geschrieben, ist die Grundaussage folgende: zusammen mit dem Menschenkind werde stets eine zweite, kindliche Seele geboren, die mit ihm gemeinsam älter werde, aber ohne selber zu altern. Diese, der Fanciullino, behalte trotz wachsender Erfahrung seine kindliche Sicht auf die Dinge und werde im Poeten wirksam, wenn es ihm gelingt, den Dingen eine frische, unverbrauchte Sicht abzugewinnen.“

22 Hor. c. 2, 17, 8ff.
*Ille dies utramque / ducet ruinam. Non ego perfidum
dixi sacramentum: ibimus, ibimus,
utcumque praecedes, supremum
carpere iter comites parati.*

23 Suet. Aug. 28, 5
*Urbem neque pro maiestate imperii ornatam et
inundationibus incendiisque obnoxiam excoluit adeo, ut
iure sit gloriatus marmoream se relinquere, quam
latericiam accepisset.*

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascoli Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

Gang des Horaz durch das augusteische Rom wird man am ehesten an den Campus Martius denken, wo z. B. die prächtige Säulenhalle der Octavia zu sehen war (33-23 v. Chr.), daneben das Marcellustheater (23 v. Chr.), das Pantheon mit seiner prächtigen Rundkuppel (25 v. Chr.) und die ebenfalls von Agrippa erbauten Thermenanlagen mit der Basilica Neptuni (25 v. Chr.). Der fettgedruckte Vers *Magnum commune sit*²⁴ dürfte auf Agrippas Idee der *publicatio artis* hinweisen, also des cleveren augusteischen Konzepts, wonach Kunst nicht mehr wie in Zeiten spätrepublikanischer Raffgier einfach in Privatvillen versteckt, sondern der Bevölkerung zugänglich gemacht wurde, um ihr das Gefühl der Teilhabe am imperialen Aufschwung zu vermitteln – Horaz, der ehemalige Republikaner und später überzeugte Augusteer, führt dieses Credo bei Pascoli im Munde: Das Große möge Gemeinbesitz sein.

V. 61 -76 Pascoli lässt Horaz am Tiber auf eine Marmorsäule stoßen, die eine Inschrift trägt. Erzähltechnisch raffiniert lässt der Autor den Leser zunächst im Unklaren, um welche Inschrift es sich handelt – anders als den Leser Horaz, der mehr weiß (*inque sinu gaudet*). Der Philologen erkennt, dass es sich bei der Inschrift um die Beschreibung der Saekularspiele des Jahres 17 v. Chr. handelt, die Augustus inszeniert hat und für die er Horaz als Festdichter mit seinem *carmen saeculare* gewinnen konnte. Der schriftstellerische Clou dieser Passage ist, dass es sich um ein raffiniertes Cento aus den verschiedensten Versatzstücken antiken Schriftguts handelt. Das beginnt mit dem Vers *decimus nam volvitur annis*, der auf die Junktur *volventibus annis* aus der Rede der Venus im ersten Buch der Äneis anspielt²⁵ und sich im Folgevers fortsetzt mit der *saeculorum series*, die den *magnus saeculorum ordo* der berühmten vierten

24 Hor. c. 2, 15, 13f. *privatus illis census erat brevi / commune magnum*. Horaz beschreibt in dieser Ode, wie in republikanischer Vergangenheit der Privatbesitz gering, das Gemeinvermögen aber umfangreich war – im Kontrast zu seiner Zeit, wo Luxus und individuelle Reichtümer im Vordergrund stehen. Die Ode kritisiert den Verlust traditioneller Werte wie Einfachheit und Gemeinschaftswohl zugunsten von Überfluss.

25 Verg. Aen. 1, 234f.
*certe hinc Romanos olim volventibus annis,
hinc fore ductores*

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascoli Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

vergilischen Ekloge aufgreift²⁶ – in vergilischem Kolorit läßt Pascoli die Hoffnung der frühaugusteischen Zeit wiedererstehen,²⁷ wonach es nach dem Ende der römischen Bürgerkriege zu einem neuen Zeitalter des Friedens, einer Rückkehr des goldenen Zeitalters unter Saturn kommen werde – ein Denken, das Augustus gerne aufgegriffen und in den Jahrhundertspielen propagiert hat. Wenn Pascoli das *novum aevum* durch den *augur augustus* verkünden läßt, zitiert das zugleich den berühmten Vers über das *augustum augurium* des Romulus aus den Annalen des Ennius.²⁸ Aber das Zitatfeuerwerk ist nicht zu Ende: Die beschriebenen Details des Saekularfestes erfindet Pascoli nicht, sondern entnimmt sie der Originalinschrift des Marmorblocks (*cippus*), der am 20. September 1890 in Rom geborgen und von Theodor Mommsen herausgegeben wurde – es handelte sich um die offizielle, von Augustus in Auftrag gegebene Beschreibung der *ludi saeculares* des Jahres 17 v. Chr.²⁹

Der Text war Pascoli bekannt, wie inhaltliche und wörtliche Übereinstimmungen beweisen:

SELLISTERNIA·HABVERVNT/ IVNONI·ET·DIANAE·DVABus SELLIS POSITIS
(vgl. V. 67)

MOERAE·VTI·VOBIS·IN·ILLEIS·LIBReis scriptum est, (...) vobis uiiii

AGNIS·FEMINEIS·ET·IX CAPRIS·FEMinis sacrum fiat (vgl. V. 70f.)

NOCTV·AVTEM·AD·TIBERIM suem plenam terrae matri immolavit imp./

CAESAR·AVGVSTVS (vgl. V. 74)

TIBI·HOC·BOVe MARE PVLCHRO·SACRVM FIAT (vgl. V. 74)

26 Verg. Ecl. 4, 5ff.
*magnus ab integro saeculorum nascitur ordo.
iam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna,
iam noua progenies caelo demittitur alto.*

27 Vgl. G. Lieberg, Die Bedeutung Vergils für die italienische Literatur, aufgezeigt an Dante, Leopardi, Carducci und Pascoli, in: *Aevum*, Fasc. 5/6, 1973, S. 434.

28 Enn. Ann. frg. 468-9
*Septingenti sunt paulo plus aut minus anni
augusto augurio postquam incluta condita Roma est*
Ennius, Caecilius. *Remains of Old Latin*, Volume I: Ennius. Caecilius. Translated by E. H. Warmington. Loeb Classical Library. Cambridge, 1935, S. 294.

29 Vollständiger Text von CIL VI 32323 unter: http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Gazetteer/Places/Europe/Italy/Lazio/Roma/Rome/Texts/Lanciani/LANPAC/LudiSaeculares*.html (zuletzt aufgerufen am 5.05.2025)

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

CARMEN·COMPOSVIT·Q HORatIVS·FLACCVS·(vgl. V. 76)

Hier wird Pascolis poetisches Verfahren der Verlebendigung, der Rekonstruktion der Antike besonders greifbar: Er arrangiert vorgefundenes literarisches und epigraphisches Material aus der Antike zu einem fiktiven, aber plausiblen erzählerischen Gesamttabelleau: Seine Schilderung von Horazens letztem Gang durch Rom könnte sich genauso abgespielt haben – die Zitation der Quellen dient der Beglaubigung der narrativen Fiktion und verleiht ihr zugleich Authentizität und Aura. An sich tote, stumme Materie wie der Marmorblock wird durch seine poetische Rekontextualisierung im augusteischen Rom zu neuem Leben erweckt.

V. 77-83 Pascoli lässt Horaz auf seine Verzweiflung der Bürgerkriegsjahre zurückblicken, wie sie ihren Niederschlag in der Epode 16 gefunden hat, in der er die Auswanderung auf die Inseln der Glückseligen empfohlen hatte; ebendort findet sich das Motiv, dass man die Heimat den Ebern und Wölfen überlassen muss.³⁰ V. 79 zitiert mit dem Hortativ *eamus* die Aufforderung der Epode, das korrupte Vaterland zu verlassen.³¹ Welch positive Entwicklung von der ausweglos erscheinenden Bürgerkriegszeit bis zur Rückkehr der *aurea aetas* stattgefunden hat, zeigen die Folgeverse, die mit der Aufzählung der altehrwürdigen Werte *Fides*, *Pax*, *Honor* und *Pudor* auf die 15. Strophe des *carmen Saeculare* anspielen.³² In der raffinierten Kontrastallusion auf Verse aus Horazens Jugendwerk und aus dem Festgedicht des arrivierten, gereiften Dichters macht Pas-

30 V. 77 verweist auf epod. 16, 17-22
*nulla sit hac potior sententia: Phocaeorum
 velut profugit exsecrata civitas
 agros atque lares patrios habitandaque fana
 apris reliquit et rapacibus lupis,
 ire, pedes quocumque ferent
 quocumque per undas
 Notus vocabit aut protervos Africus.*

31 Hor.epod. 16, 36 *eamus omnis exsecrata civitas.*

32 Hor. carmen saec. 57ff.
*iam Fides et Pax et Honos Pudorque
 priscus et neglecta redire Virtus
 audet adparetque beata pleno
 Copia cornu.*

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

coli auf engstem Raum den Wandel des römischen Staats deutlich, den Horaz durchlitten und mitgestaltet hat – als *vates*, als Prophet einer neuen goldenen Zeit. So preist er sich in einem zweiten Makarismos glücklich, deren Erfüllung noch erleben zu dürfen. Aber ungetrübtes Glück ist Horazens Sache nicht – man erinnere sich nur an seine Erkenntnis aus c. 2, 16, 27f. *nihil est ab omni parte beatum*.

V. 84 -107 Nach der *adlocutio* an den verstorbenen Mäcenat spricht Horaz nun seinen ebenfalls verstorbenen Freund Vergil an – ihm war wegen seines frühen Todes im Jahre 19 v. Chr. nicht vergönnt, das von ihm oft besungene goldene Zeitalter des Saturn im *Saeculum Augustum* wiederkehren zu sehen. Stattdessen musste er die Vertreibung der Bauern im Zuge der Landverteilung an die Veteranen der Bürgerkriege nach Philippi 42 v. Chr. erleben; das eindruckliche Bild der von Bauern beim Pflügen zutagegeforderten Gebeine ehemaliger Bürgerkriegskämpfer in V. 91f. ist eine Reprise von Versen Vergils aus dem ersten Buch der *Georgica*.³³ Dass Pascolis Horaz Vergil zum Hirten (*pastor*), dann zum Bauern (*rusticus*) werden lässt, spielt auf dessen Werke der *Bucolica* und der *Georgica* an – die metaphorisch von ihm gepflanzten Hoffnungsbäumchen wird Vergil als Prophet der Rückkehr der *Saturnia regna* selbst nicht mehr erleben. Obschon Sämann (*sator* – Anspielung auf Saturnus, den Gott der Saaten?), wird Vergil die Ernte seines Schaffens nicht mehr einfahren können. Nun fährt sich Pascolis deprimierter Horaz aber selbst mit einem Eigenzitat in die Parade:³⁴ Sollte der Tod wirklich die *ultima linea*, die unwiderruflich letzte Grenze aller Dinge sein? Nein, der Tod hat nicht das letzte Wort: Wie Vergils dichterischer Nachruhm die Person überlebt hat, so wird es auch Horaz ergehen: Nicht ganz und gar werde er sterben, wie er im nächsten Selbstzitat aus dem berühmten Schlußgedicht des

33 Verg. Georg. 1, 494ff.
*agricola incurvo terram molitus aratro
exesa inveniet scabra robigine pila,
aut gravibus rastris galeas pulsabit inanis
grandiaque effossis mirabitur ossa sepulcris.*

34 Hor. ep. 1,16, 79 *mors ultima linea rerum est*.

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

dritten Odenbuchs formuliert: *non omnis moriar*.³⁵ Es wird eine mään-dernde, dialektische Denkbewegung bei Pascolis Horazfigur offenkundig: Vom Heiteren, Beschwingten zum Melancholischen und *vice versa*.

V. 108-142 Nach den beiden inneren Zwiegesprächen mit den verstorbenen Freunden Maecenas und Vergil begegnet Pascolis Horaz nun einem noch lebenden Freund seiner Vergangenheit: dem aus der Schwätzersatire bekannten Aristius Fuscus, der ihn so schmähsch gegenüber dem *garrulus* im Stich gelassen hatte. Pascoli schafft an dieser Stelle eine bewusste Kontrafaktur zur Schwätzersatire, weswegen dieser Beitrag die Überschrift „Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire“ trägt. Zum anderen rekonstruiert Pascoli eine antike Szene, wie sie sich tatsächlich ereignet haben könnte. In einem Brief nennt Horaz den Fuscus nämlich einen Liebhaber der großen Stadt Rom, dieweil er Liebhaber des Landes sei³⁶ – folgerichtig begegnet Horaz seinem Freund in der Metropole. Man könnte akribisch die zahlreichen Parallelen zu den Versen der Schwätzersatire auflisten; sie dürften ohnehin ins Auge stechen. Stattdessen sei der Blick gelenkt auf den Inhalt des Dialogs, der in typisch Pascolianischer Dialektik das goldene Zeitalter des Augustus in Frage stellt dadurch, dass sich in ihm zwielichtige Gestalten breitgemacht haben und den augusteischen Werten Hohn sprechen; personifiziert in einer exemplarischen Gestalt, die mit *iste* apostrophiert wird: Ein reicher Ritter, der anstelle sich der augusteischen Sitten- und Ehegesetzgebung zu fügen, unantastbare verheiratete Frauen, ehrwürdige Matronen, mit den pornographischen Schriften des Hemitheon von Sybaris³⁷ zum Ehe-

35 Hor. c. 3, 30, 6-9
*Non omnis moriar multaque pars mei
vitabit Libitinam; usque ego postera
crescam laude recens, dum Capitolium
scandet cum tacita virgine pontifex.*

36 Hor. ep. 1,10.1-4
*Urbis amatorem Fuscum salvere iubemus
ruris amatores, hac in re scilicet una
multum dissimiles, ad cetera paene gemelli
fraternis animis ...*

37 Hemitheon von Sybaris, obszönes Werk „Sybaritica“, Zeitgenosse Ovids trist. 2, 417f., vgl. Martial 12, 95 *Musaei pathicissimos libellos, qui certant Sybariticis libellis*,...

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

bruch aufreizt, ferner statt augusteischer Frömmigkeit sich der schwarzen Magie hingibt, desweiteren statt geforderter *modestia* als Statthalter sich eine Provinz zur Beute macht und als Höhepunkt der Verworfenheit seine Muränen mit lebenden Menschen füttert. Hier ist an den historisch fassbaren *eques* Vedius Pollio zu denken, der es als Freigelassener unter Augustus zu extremem Reichtum gebracht hat. Ihm hat Seneca in seinen Dialogen *de clementia*³⁸ und *de ira*³⁹ ein wenig rühmliches Denkmal gesetzt: Pollio ließ mißliebig gewordene Sklaven seinen Muränen zum Fraß vorwerfen, bis Augustus aus Wut über diese Inhumanität das Fischbassin mit den zertrümmerten Kristallpokalen des reichen Ritters auffüllen ließ.⁴⁰ Pascolis Fuscus konfrontiert Horaz mit der Realität des augusteischen Rom, die aus Gewalt und Korruption besteht, wie sie in der Gestalt eines Vedius Pollio offenbar wird. Als Horaz ganz fassungslos ob dieser Auswüchse ist – was sei denn mit den schönen augusteischen *mores*, den *antiquae artes* und dem *rectus ordo*, übrigens allesamt Zitate aus der letzten augustuspanegyrischen Ode des vierten Buches,⁴¹ und wie stünde es denn mit Vergils Prophezeiung der *nova saecula*? – da stempelt ihn Fuscus trocken lächelnd zu einer Art weltfremdem Landei ab, an dem die neuesten römischen Fehlentwicklungen vorbeigingen. Als Fuscus aber – anders als in der Schwätzersatire nun feinfühlig – erkennt, dass er dem todgeweihten Horaz am Ende seines Lebens nicht alle Illusionen über das goldene *Saeculum Augustum* nehmen darf, verweist er auf seine Bekanntschaften mit Juden, die ihm von einem künftigen Friedensfürsten erzählen und von einer Zukunft, die paradiesisch sein werde: Die von ihm hier bemühte Topik des Tierfriedens macht das deutlich. Mit dem nicht beim Namen genannten, aber gemeinten Heiland Jesus

38 Sen. clem. 1, 18, 2.

39 Sen. ira 3, 40.

40 In Fasti 6, 639-648 schildert Ovid übrigens, wie Augustus nach dem Tode des Vedius Pollio 15 v. Chr. dessen protziges Wohnhaus auf dem Esquilin dem Erdboden gleichmachen ließ, um an dieser Stelle dann die *porticus Liviae* zu errichten.

41 Hor. c. 4, 15, 9ff.

*Ianum Quirini clausit et ordinem
rectum evaganti frena licentiae
iniecit emovitque culpas
et veteres revocavit artes*

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

und dem Aufkommen des Christentums werde auch der Tod überwunden werden. Daran will Pascolis Horaz jedenfalls für sich nicht mehr glauben – er ahnt seinen noch in dieser Nacht bevorstehenden Tod voraus. Seine kryptische Aussage, er habe geglaubt, als Greis die von Fuscus geschilderten Wunderdinge zu Gesicht bekommen zu haben, dürfte Ausdruck der ultimativen Enttäuschung sein, die als ideal geglaubte *Pax Augusta* am Ende des Lebens als korrumpiert, als nicht in Erfüllung gegangene Verheißung, miterleben zu müssen. So endet das Gedicht elegisch, dunkel, melancholisch.⁴²

Zusammenfassung der wesentlichen Untersuchungsergebnisse

1. Pascoli stellt der launigen Schwätzersatire 1,9 eine schwermütige Schwester an die Seite; gewissermaßen als Kontrafaktur zu dieser Satire aus Horazens Frühzeit schildert er den letzten Gang des Horaz durch das prächtige augusteische Rom.
2. Dieser Gang wird zu einer erinnernden Revue seines gesamten Lebens: Davon zeugen die inneren Monologe mit den verstorbenen Freunden Mäcenat und Vergil, die Rückerinnerung an wichtige Figuren und Orte des Landlebens auf dem Sabinum, die durch die Entdeckung der Marmorsäule angestoßene Erinnerung an die *ludi saeculares* 17 v. Chr., und die in mehreren Gedichten des Horaz bezeugte Freundschaft mit Aristius Fuscus.
3. Der Text greift mit der Stadt-Land-Thematik ein zentrales und typisch horazisches Thema auf: Das Land ist für den echten wie den Horaz Pascolis ein verklärter, idyllischer Rückzugsort in epikureischem Geist und eine willkommene Gegenwelt zur Großstadt: Das aufgerufene Landpersonal verkörpert altrömische Tugenden: Der Nachbar Cervius gemahnt mit seiner Fabel von der Stadt- und Landmaus an *modestia* und traditionelles „Schuster, bleib bei deinen Leisten“-Denken, die Magd Phidyle steht für *pietas*, der ausgesdien-

⁴² Vgl. A. Russo: IL PASCOLI LATINO E LA ROMA PRIMA DI ROM, Studi Classici e Orientali, 2014, Vol. 60, S. 233: „Le attese di rinnovamento espresse da Virgilio e da Orazio stesso, e che sembravano rappresentate simbolicamente dalla maestosità monumentale della nuova Roma augustea, sono state deluse.“

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

te Gladiatorenhaudegen Veianius für den verdienten Rückzug nach einem Leben der *virtus* in der Arena – ein Idealzustand, den sich Horaz auf seinem Sabinum erträumt. Die erinnerten Orte, die Hausquelle Bandusia oder das verfallene Tempelchen der Vacuna sind für Pascolis Horaz zum einen idyllische, fast spitzweghaft gezeichnete Genrebildchen, aber auch ganz konkret Rückzugsorte bzw. Dialogpartner für sein Dichten. Im Gegensatz dazu steht das laute Gedränge und Menschengewimmel der Metropole Rom, dazu die einschüchterungsarchitektur der augusteischen Säulenhallen, Tempel und Theaterbauten. Das harmlose, reine Landleben in idyllischem Frieden steht in Frontstellung zur Welt der großen Politik und zur korrupten Gesellschaft in der Metropole Rom, wie sie ein Vedius Pollio verkörpert.

4. Eng damit verknüpft ist auch die typisch philosophische Thematik von Schein und Sein, von Ideal und Wirklichkeit: Pascolis Horaz muss im Gespräch mit Fuscus erfahren, dass das augusteische goldene, saturnische Zeitalter nur eine Fassade ist, hinter der eine oligarchische Clique mit Glücksrittern wie einem Vedius Pollio ihre üblichen schmutzigen Geschäfte betreibt und damit die Idee der wiedergekehrten altherwürdigen frühromischen Werte, wie sie Horaz besingt, desavouiert.
5. Pascoli greift schon im Gedichttitel *ultima linea* ein weiteres horazisches Thema auf: Tod und Vergänglichkeit – gespiegelt im Tod des Mäcenas, des Vergil und der Reflexion des eigenen Todes im Verbund mit der Frage, was bleibt. Das charakteristische Strukturprinzip dieses Textes ist ein melancholisches Auf und Ab der Gefühle des Horaz, eine Art Chiaroscuro, ein Helldunkel alternierender Stimmungslagen: Die traurige Stimmung beim Gang durch Rom, die aufgehellt wird durch die Begegnung mit dem Säkularspieledenkmal und dem erinnernden Stolz, Teil der augusteischen *restitutio* gewesen zu sein; dann wieder ein Abdüstern durch den Gedanken an den toten Vergil, der seine proaugusteische poetische Pionierarbeit in ihren Früchten nicht mehr erleben durfte; dann wieder ein leichter Aufschwung mit der Hoffnung auf ewigen Nachruhm (*mors ultima linea rerum vs. non omnis moriar* c. 3,30), schließlich eine

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

neuerliche Enttäuschung durch die Erzählung des Fuscus, dass auch das goldene Rom die beseitigt geglaubten Probleme der Korruption, Bereicherung, der *superbia* und *crudelitas* nicht lösen habe können, verbunden mit dem Gefühl der Vergeblichkeit des eigenen Wirkens, immerhin aber abgemildert durch die Hoffnung auf eine Wiedererneuerung unter christlichen Vorzeichen.

6. Der Text handelt auch von Epochenbrüchen: Der Ablösung der vom Bürgerkrieg gezausten spätrömischen Republik durch die *aetas Augusta*, und am Ende die sich anbahnende Ablösung des korrupt gewordenen *saeculum Augustum* durch das Reich Christi – dies messianisch-utopische Moment wird aber stark gedämpft durch Horazens hoffnungslose Nüchternheit kurz vor seinem gefühlten Lebensende.
7. Pascoli dürfte in Horaz eine Art *alter ego* gesehen haben; so lassen sich in in der fiktiven Antikerekonstruktion dieses Textes autobiographische Momente finden. Sechs Jahre vor seinem eigenen Tod fühlt sich Pascoli kongenial in die Gemütslage des alternden Dichters hinein. Mit dem historischen Horaz teilt Pascoli seine schwärmerisch-romantische Liebe zum Land, und die soziale Zerrissenheit des zeitgenössischen Italien⁴³ lässt ihn wie seinen Horaz von einer funktionierenden staatlichen Ordnung träumen. Die pathetische Beschreibung der auswandernden Landbevölkerung in den V. 84-90 könnte ein Reflex auf die zeitgenössische Auswanderungswelle in Italien zwischen 1901-1913 gewesen sein, zu der Armut, Arbeitslo-

43 Die Vereinigung Italiens (1861–1870) beendete das feudale Landssystem im Süden, führte jedoch nicht dazu, dass kleine Bauern eigenes oder profitables Land erhielten, da viele landlos blieben und Parzellen durch Erbteilung immer unproduktiver wurden. Die italienische Diaspora, besonders in der zweiten Phase (1900 bis Erster Weltkrieg), betraf vor allem den Süden, wo ineffiziente Landbewirtschaftungspolitik die ländliche Bevölkerung zur Auswanderung zwangen. Vgl. dazu https://en.wikipedia.org/wiki/Economic_history_of_Italy, v.a. den Abschnitt „The agrarian crisis and the Italian diaspora“. Verschärft wurde die Situation dadurch, dass Italiens Sozialgesetzgebung Ländern wie Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei hinterherhinkte, wie eine Tabelle mit der Gegenüberstellung der unterschiedlichen Eintritte europäischer Länder in die Unfall-, Renten- und Krankenversicherung in: B. Tomka: A Social History of Twentieth-Century Europe, London/New York, 2013, S. 157 aufzeigt.

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

sigkeit, soziale Missstände und die Hoffnung auf ein besseres Leben geführt hatten.⁴⁴

8. Pascoli gestaltet in stupender Belesenheit eine Art literarischer Collage mit Zitaten nicht nur aus allen Werken des Horaz (*Carmina*, Briefe, Satiren, Epoden, *Carmen saeculare*), sondern er bedient sich zur rekonstruierenden Ausschmückung seines Guckkastens in die Antike einer weit breiteren Palette antiker und epigraphischer Texte: Vergils Werke, die von Mommsen edierte *Iudi saeculares*-Inschrift u. v. m. – und, um nur ein weiteres Beispiel zu nennen: Die von ihm verwandte Junktur zur Umschreibung des römischen Bürgerkrieges als *civilis rabies* stammt aus Tacitus Historien.⁴⁵
9. Der Text ist Teil eines ganzen Zyklus von Horazgedichten⁴⁶ Pascolis: Das Gedicht *Moretum* schildert nach dem Vorbild von Horazens *Iter Brundisinum* und dem Epyllion *Moretum* aus der Appendix Vergiliana eine Reise der drei Freunde Mäcenat, Horaz und Vergil aufs Land; der Text Veianius thematisiert, wie der bei Horaz beiläufig erwähnte ehemalige Gladiator in seinen Träumen nicht von den Traumata der Arena loskommt, der Text Phidyle beschreibt den Alltag der von Horaz ins Leben gerufenen Landmagd, und das Gedicht *Reditus Augusti* schildert, wie Horaz im Gedränge der Stadt Rom die Rückkehr des Augustus aus Spanien im Juni 24 v. Chr. miterlebt.

44 Die „große Emigration“ Italiens, die zwischen 1901 und 1913 über acht Millionen Menschen ins Ausland führte, prägte die soziale, kulturelle und literarische Landschaft Italiens und findet in Giovanni Pascolis Dichtung eine tiefgehende Reflexion. Dieses Thema durchzieht mehrere seiner Werke, darunter die Reden *La messa d'oro* (1903) und *Una festa italiana* (1906), ausgewählte Gedichte in der Sammlung *Odi e Inni* (1906) sowie das abschließende Gedicht *Pietole* (1909, *Nuovi Poemetti*). Pascoli verarbeitete die Emigration nicht nur als soziales Phänomen, sondern auch als Ausdruck menschlicher Tragödie, Identitätsverlust und Sehnsucht nach Heimat. Vgl. dazu A. Traina, *Parva Philologa*, Bologna 2022, S. 358.

45 Tac. Hist. 3, 80, 13

46 Vgl. S. Orsini: *Les Carmina de Giovanni Pascoli: édition traduite et commentée d'une sélection de poèmes latins et édition numérique d'une sélection de brouillons. Etudes classiques*. Université Lyon 2 Lumière; Università Roma Tre, 2019, S. 190: "Avec ce poème, Pascoli commence un cycle horatien, qu'il poursuivra avec de nombreux autres poèmes présentés au concours d'Amsterdam: *Iani Nemorini Silvula*; *Cena in Caudiano Nervae*; *Reditus Augusti*; *Sosii fratres bibliopolae*; *Moretum*; *Ultima linea*; *Fanum Vacunae*."

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

10. Pascoli ist ein *poeta doctus*, ein Dichtergelehrter, der eine kunstvolle Synthese aus profunder Kenntnis der antiken Welt, eigenem poetischen *ingenium* und Fähigkeit zu liebevoller Einfühlung geschaffen hat.

Die Besonderheit von Pascolis poetologischem Verfahren

Pascoli verwendet in diesem Gedicht Verse aus unterschiedlichen Werken des Horaz und Vergils, die dem gelehrten Leser den ursprünglichen Prätext in Erinnerung rufen sollen.⁴⁷ Sein dichterisches Verfahren erinnert an die Gepflogenheit von Renaissancebauherren in Rom, die antike Sarkophag- oder Tempel-Fragmente als Spolien an ihren Häusern verbauten. Diente dies neben pragmatischen⁴⁸ auch dekorativen Zwecken⁴⁹ und kultureller Selbstdarstellung,⁵⁰ so kreierte Pascoli mit dieser Einfügetechnik eine fingierte Antike, die der echten täuschend ähnlich sieht – sprachlich und inhaltlich. Pascoli versucht eine subjektive Rekonstruktion der Antike im Medium der Poesie. Sein Vorbild war Wilhelm Adolf Beckers Werk „Gallus oder römische Szenen aus der Zeit Augusts zur Erläuterung der wesentlichsten Gegenstände aus dem häuslichen Leben der Römer“. In diesem fiktionalen Roman schilderte Becker, Professor für klassische Archäologie an der Universität Leipzig (1796 – 1846), das Leben eines jungen Römers namens Gallus während der Regierungszeit des Kaisers

47 Vgl. I.I. Hartman: De Ioanne Pascolo poeta Latino. Mnemosyne, New Series, Vol. 48, Pars 1 (1920), S. 13: „Latina Pascoli poemata plerumque constant ex idylliis, quae poeta finxit e paucis et saepe brevissimis locis Virgilianis vel Horatianis. Sed quam egregia sunt illa idyllia!“

48 H. Brandenburg: Ancient Churches of Rome from the Fourth to the Seventh Century, 2005, S. 89: „The reuse of spolia was often driven by economic necessity, as new marble was expensive and quarries were not always accessible.“

49 J. Onians: Bearers of Meaning: The Classical Orders in Antiquity, the Middle Ages, and the Renaissance, Princeton University Press 1988, S. 204: „Spolia were prized for their aesthetic value, bringing the elegance of Roman architecture into Renaissance buildings.“

50 C. Stinger: The Renaissance in Rome, Indiana University Press 1998, S. 67: „Spolia reinforced Rome’s claim to eternal glory, linking new construction to the city’s imperial past.“

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

Augustus. Die Besonderheit des Werks bestand in der Methode, historische und archäologische Daten in eine narrative Form zu gießen und so das römische Leben für ein breiteres Publikum zugänglich zu machen. Das Werk wurde rasch zum Erfolg, gar ins Englische übersetzt und zu einem Klassiker, der im Zeitraum von 1844–1891 zehn Auflagen erlebte.⁵¹

1894 schrieb Pascoli an seinen Bruder Raffaele, dass er Ähnliches mit seinen lateinischen Gedichten plane, durch die er Beckers Gallus übertreffen wolle: „Voglio vincere il Gallus del Becker. Questa notizia e necessaria a comprendere e apprezzare la mia poesia latina, che non e un semplice esercizio prosodiaco. Ora e ben giusto che io tenga, piu che possa, occulti e ignoti i lavori, specialmente premiati con medaglia d'oro, che devono dare curiosita al libro futuro. Poi bisogna anche garantirsi dagli imitatori.“⁵²

Pascoli operiert wie Becker auch mit historisch-literaturwissenschaftlichen Sachkenntnissen und plausiblen Wahrscheinlichkeiten: Wie in der Elegie *Ultima linea* hätte tatsächlich der letzte Tag des Horaz ausgesehen haben können. Hier berührt sich Pascolis poetologisches Verfahren mit der sog. „kontrafaktischen Geschichtsschreibung“, die man auch als Alternativ- bzw. Parallelgeschichte oder als „Geschichte im Konjunktiv“ bezeichnet hat.⁵³ Sie stellt nicht nur die Frage „Was wäre gewesen, wenn?“,

51 Vgl. <https://www.britannica.com/biography/Wilhelm-Adolf-Becker> (zuletzt aufgerufen am 6.05.2025): „His early studies of Plautus' comedies aroused his interest in Roman daily life and led to his publication of Gallus (1838), the story of a Roman youth. Derived from Suetonius' Life of Augustus and embellished to include all aspects of Roman life and customs, the book became a classic in its field, the English translation passing through 10 editions between 1844 and 1891.“

52 Zitiert aus P. Paradisi: Intersezioni ottocentesche nei Carmina pascoliani: Manzoni e Aleardi, in: C. Chiummo, W. Kofler, V. Sanzotta (Hrsg.): Pascoli Latinus. Neue Beiträge zur Edition und Interpretation der neulateinischen Dichtung von Giovanni Pascoli, Tübingen 2022, S. 227. „Ich will den Gallus von Becker übertreffen. Diese Nachricht ist notwendig, um meine lateinische Poesie zu verstehen und zu würdigen, die keine bloße prosodische Übung ist. Jetzt ist es völlig gerechtfertigt, dass ich meine Arbeiten, insbesondere die mit einer Goldmedaille ausgezeichneten, so weit wie möglich verborgen und unbekannt halte, da sie Neugier auf das zukünftige Buch wecken sollen. Außerdem muss man sich auch vor Nachahmern schützen.“

53 Alexander Demandt, 1974 bis 2005 Professor für Alte Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, darf als „Erfinder“ der kontrafaktischen Geschichtsschreibung in Deutschland, also von Geschichte im Konjunktiv, gelten. Sein 1984 veröffentlichtes Buch „Ungeschehene Geschichte. Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn ...?“ löste bei vielen Historikern Befremden aus,

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

sondern wagt es auch, spekulierend einen anderen möglichen Verlauf von Geschichte zu skizzieren.⁵⁴ Die Gemeinsamkeit mit diesem Konzept liegt in Pascolis spekulativer Nachbildung einer eigenen Antike, der Unterschied dazu besteht darin, dass Pascoli keine alternative Antike etabliert, sondern wie Becker eine an historisch-literarischem Quellmaterial orientierte und damit potentiell wahrscheinliche Version antiker Vergangenheit offeriert. Konstituierend dafür ist das dichterische Weiterspinnen vorhandenen poetischen Materials sowie das Verfahren der Ethopoiie, ein Einfühlen in die horazische Lebenssituation in seinem letzten Lebensjahr. Nicht zuletzt bedient Pascoli sich des Verfahrens der *amplificatio*, wie es der rhetorisch geschulte Ovid vorgemacht hat, wenn er einzelne Verse oder Motive Catulls zu langen Elegien aufblies:⁵⁵ „His (sc. Pascolis) poems typically pick up a detail from a classical author and expand on it, as so much historical fiction does.“⁵⁶ Ganz vergleichbar hat Pascoli auf der Basis von Horazversen oder nur skizzenhaft hingeworfenen horazischen Charakteren (z.B. Veianius, Phidyle) seine Texte geschaffen, die eine kunstvolle Synthese aus profunder Kenntnis der antiken Welt, eigenem poetischen ingenium und Fähigkeit zu liebevoller Einfühlung darstellen. A. Mahoney trifft es: „Scholars may read Pascoli's work in the

die Demandts Herangehensweise als unwissenschaftlich ablehnten. Demandt nennt seine Überlegungen erkenntnisfördernde Gedankenspiele, die auf historischer Sachkenntnis basieren und mit Wahrscheinlichkeiten operieren, die die allzu spekulative Fantasie disziplinieren. Vgl. auch Michael Salewski „Was wäre, wenn? Alternativ- und Parallelgeschichte“, Stuttgart 1999 und Niall Ferguson „Virtual History“, London 2011. Sönke Neitzel spricht von „fast schon militante(r) Ablehnung des Konjunktivs“ in der Historikerkunft (S. Neitzel: Was wäre, wenn? Gedanken zur kontrafaktischen Geschichtsschreibung, Festschrift für Michael Salewski, Wiesbaden 2003, S. 312) Kontrafaktische Geschichtsschreibung arbeitet mit dem Mittel der Plausibilitätsrechnung, befasst sich mit denkbaren alternativen Verläufen. Da mangels Möglichkeit der Verifikation bzw. Falsifikation über diese Methode keine absolute Gewissheit erreicht werden kann, setzt sie sich dem Vorwurf der Spekulation aus.

- 54 Der Historiker Tobias Winnerling: „Wir machen eigentlich alle Kontrafaktische Geschichte, wenn wir etwas interpretieren. Nur viele von denjenigen, die das kritisieren, was wir machen als kontrafaktische Historiker, geben das nicht zu.“ <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/kontrafaktische-geschichte-geschichte-neu-erfinden-als-wissenschaftliche-methode> (zuletzt aufgerufen am 6.05.2025).
- 55 Vgl. z.B. Catull c. 85 und seine *amplificatio* in Ovid, amores 3,11, 33-44.
- 56 Zitat in A. Mahoney: Giovanni Pascoli. Modern Latin Poet, The Classical Outlook, 2010, Vol. 87, No. 3, S. 97.

**Lobe: Die schwermütige Schwester der Schwätzersatire
Horaz und sein letzter Gang durch Rom:
Giovanni Pascolis Gedicht *Ultima linea* (1906)**

Seiten 1 bis 31

context of the reception of the classical poets he works with, for example as a way of studying nineteenth-century approaches to Horace. But the true value of these poems is the stories they tell."⁵⁷

Literatur

- C. Chiummo, W. Kofler, V. Sanzotta (Hrss.) (2022): Pascoli Latinus. Neue Beiträge zur Edition und Interpretation der neulateinischen Dichtung von Giovanni Pascoli, Tübingen.
- I.I. Hartman (1920): De Ioanne Pascolo poeta Latino. Mnemosyne, New Series, Vol. 48, Pars 1, S. 1-33.
- G. Lieberg (1973): Die Bedeutung Vergils für die italienische Literatur, aufgezeigt an Dante, Leopardi, Carducci und Pascoli, in: Aevum, Fasc. 5/6, September-Dezember, S. 417-440.
- A. Mahoney (2010): Giovanni Pascoli. Modern Latin Poet, The Classical Outlook, Vol. 87, No. 3, S. 93-98.
- S. Orsini (2019): Les Carmina de Giovanni Pascoli: édition traduite et commentée d'une sélection de poèmes latins et édition numérique d'une sélection de brouillons. Etudes classiques. Université Lyon 2 Lumière; Università Roma Tre.
- A. Russo (2014): IL PASCOLI LATINO E LA ROMA PRIMA DI ROM, Studi Classici e Orientali, Vol. 60, S. 221-234.
- H. Wittelsberger (1998): Metaphorik und bildliche Anschauungswelt Giovanni Pascolis, Hamburg.

Prof. Dr. Michael Lobe
Franz Ludwig-Straße 22
96047 Bamberg

⁵⁷ A. Mahoney, op. cit. S. 97.